Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein

Band: 36 (1931-1932)

Heft: 21-22

Artikel: Bilder vom II. Internationalen Kongress für soziale Arbeit : (Frankfurt a. M., 10. - 14. Juli 1932)

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-312622

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schon in der Schule. Deshalb kann nur eine gründliche Umgestaltung derselben im Sinne des Sieges der sittlichen und geistigen Gemeinschaft und Zusammenarbeit gegenüber dem allgemeinen Machtprinzip, eine ähnliche Umstellung des kindlichen Geistes und damit im Laufe der Zeit eine Lösung der bestehenden sozialen Probleme bewirken.

(Weitere Mitteilungen vom Kongress folgen später.)

Bilder vom II. Internationalen Kongress für soziale Arbeit.

(Frankfurt a. M., 10.—14. Juli 1932.)

Das Arbeitsgebiet der Konferenz

« Familie und Fürsorge », so lautete das Thema, das an der Konferenz zur Diskussion stand. Wer jedoch sachkundige, klare Darlegungen der Lage der Familie in verschiedenen Ländern, grundsätzliche Erörterungen darüber, wie weit die Familie zu Selbsthilfe befähigt werden könne und müsse, wie weit sie aber von der Fürsorge betreut werden solle, der sah sich enttäuscht. Das lag nicht nur an den Referenten, wenn auch gesagt werden muss, dass manche sympathische Plaudereien anstelle wohldurchdachter Arbeiten boten. Noch mehr aber lag die Schuld an der allgemeinen Zeitlage. Man kam einfach nicht los von der gegenwärtigen Not, und das Hauptanliegen war, wie man da und dort, heute und morgen helfen könne. So hörten wir denn in den Vollversammlungen all die Tage nur *ein* Referat, das sich durch seinen weiten Horizont von den andern auszeichnete, es war dasjenige von Dr. Gertrud Bäumer. Zwar blieb es zu sehr im Negativen stecken; aber es stellte doch mit aller Dringlichkeit die Frage, ob die Fürsorge überhaupt noch der Lage der Familie gerecht werden könne, ob es nicht vielmehr ihre Aufgabe sei, ihre Grenzen abzustecken und nach einer Ordnung zu verlangen, die ausserhalb dieser Grenzen der Familie menschliche Lebensbedingungen verschaffen könne.

Liest man die Berichte, die zum Schluss von den verschiedenen Untergruppen der Konferenz, Kommissionen genannt, abgelegt werden, so fällt einem vor allem ihre Dürftigkeit auf. Grundlagen für praktische Arbeit bot nur der Bericht der Kommission, die sich mit der « unvollständigen Familie und der zerrütteten Familie als soziologischem, pädogogischem und fürsorgerischem Problem » befasste. Das ist bezeichnend; da handelt es sich um Erscheinungen, die schon länger Gegenstand der Fürsorge sind. Der normalen Familie gegenüber ist man ratlos und versteckt das hinter allgemeinen Redensarten.

Die Konferenzteilnehmer

Etwa tausend Teilnehmer sollen sich angemeldet haben; doch hätten die Veranstalter eine viel grössere Zahl erwartet. In erster Linie verantwortlich für die Konferenz waren ihre beiden Generalsekretäre, zwei sehr sympathische Menschen, Prof. Dr. Polligkeit aus Frankfurt a. M. und Dr. René Sand aus Paris. Der letztere brachte als willkommen Gabe an eine internationale Konferenz die Fähigkeit mit, sich in den drei Konferenzsprachen mühelos zu bewegen. Im ständigen Ausschuss, der die Konferenzen vorbereitet, führt Dr. Alice Masaryk, die Tochter des Präsidenten der Tschechoslowakei, den Vorsitz.

Als Konferenzpräsidentin dagegen wurde die Amerikanerin Mary van Kleek gewählt, die Liebenswürdigkeit und Bestimmtheit des Auftretens meisterlich zu vereinen wusste. Man begriff diese Huldigung an Amerika sehr wohl, wenn man sah, wie zahlreich und mit welchem Interesse sich die Amerikaner an der Konferenz beteiligten. Die schweizerischen Teilnehmer waren etwa dreissig an der Zahl; einige kamen als Delegierte der Behörden, die meisten aber in ihrer Eigenschaft als Sozialarbeiter. Ob die nationalen Ausschüsse, die in den verschiedenen Ländern die Arbeit vorbereiteten, wirklich repräsentativ gewesen sind, steht uns nicht durchweg fest; so war bei der Vorbereitung in England « Family Endowment Society » nicht vertreten, die hier wohl ein grundsätzlich wichtiges Wort mitzureden gehabt hätte. Neben der vertikalen Gliederung in Landesvertreter ging noch eine horizontale Gliederung her, wobei besonders die konfessionellen Gruppen, Katholiken und Protestanten, hervortraten. Man hatte stark den Eindruck, dass die Protestanten von den Katholiken gelernt hatten und nun auch an ihrem Posten zu stehen trachteten.

Die Besichtigungen

An zwei Nachmittagen waren Besichtigungen sozialer Einrichtungen Frankfurts vorgesehen. Und Frankfurt *hat* in dieser Hinsicht etwas zu zeigen. Besondern Eindruck machten uns seine ausgedehnten Wohnsiedelungen. So besichtigten wir die ausserhalb der Stadt auf frühern römischen Ansiedelungen erbaute, mächtig ausgedehnte Kolonie « Römerstadt ». Freilich haben viele der Arbeiter dort draussen ihre Wohnungen in bessern Zeiten gemietet; jetzt nach Eintritt der Arbeitslosigkeit jedoch sparen sie sich lieber den Bissen vom Mund ab, als dass sie auf ihre wohnlichen, luftigen Räume verzichten. Besonders interessant war uns die Zentralwaschküche und eindrücklich die Erwerbslosenküche, wo mit Beiträgen, die die glücklichen Erwerbenden stiften, von den Erwerbslosen selber für sich und ihre Schicksalsgenossen erstaunlich billige Mahlzeiten hergestellt werden. Man hilft einander durchhalten : ein befreiendes Aufleuchten in dem bannenden Dunkel.

Weitere Veranstaltungen

Auf dem einzigschönen Marktplatz mit dem Römer als Kulisse wird zu Ehren der Konferenz der « Urgötz » aufgeführt. Was hat er mit der Konferenz zu tun ? Sagen uns die Bilder aus dem Morgengrauen einer neuen Zeit nicht, dass alle Besserung menschlicher Verhältnisse durch mutiges Wagen und durch Schmerzen erkauft werden muss ? Sollten wir nicht auch als die Tapfern in dem kühlen, scharfen Wehen stehen, das als Vorbote durch unsere Zeit geht ?

An einem Abend fahren die Konferenzteilnehmer nach Bad Homburg hinaus, um im dortigen Kurhaus, das einst Fürstlichkeiten beherbergte, des Zusammenseins zu pflegen. Mächtige, pomphafte Räumlichkeiten, ein ausgedehnter Park, aber alles leer wie unsere Hotelpaläste in Interlaken. Auch ein Zeichen einer absterbenden Zeit ?

Am letzten Konferenztag finden sich viele Konferenzbesucher zu einer musikalischen Feierstunde in der St. Katharinenkirche ein. Choräle und Orgelkompositionen von Bach und seinen Zeitgenossen fluten durch den Raum. Kommt uns da nicht wieder zum Bewusstsein, dass die Tiefen, aus denen wir Menschen Mut und Hilfe schöpfen, zu allen Zeiten dieselben sind und dass auch unsere hilflose Zeit da allein Hilfe finden könnte ?

G. Gerhard.